







schule. In ihrem Klostersiegel erscheint  mit dem Kind im Strahlenkranz. Die Schwestern hielten auch dann noch am kath. Glauben fest, als die gesamte Umgebung prot. geworden war. Sie mußten Not und Schicksalsschläge erleiden, ließen sich aber nicht von ihrem kath.-marian. geprägten Leben abbringen. Als im Dreißigjährigen Krieg 1626 das Dorf durch Brandschatzung fast völlig zerstört wurde, blieben die Schwestern bis 1647, bis sie buchstäblich ausstarben.

Wenn diese Calenberger und viele andere ehemalige, in Damenstifte umgewandelte Frauenklöster — typisch für Niedersachsen und Schleswig-Holstein — heute kaum noch geistliche Zentren sind, erst recht keine Stätte der MV, so haben sie doch die Kunstschätze, darunter sehr viele bilder und Statuen, sorgfältig aufbewahrt, gepflegt und verwaltet. Auch sind diese »Klöster« immer noch sichtbare Zeugen einer großen marian. Tradition. Norddeutschland, das erst nach der ersten Jahrtausendwende christlich geworden war, erlebte von Anfang an die hohe Blütezeit des vom kult reich gesegneten MA.

Das Erbe der MV ist vertan, um so mehr weiß die Nachwelt ihre Spuren zu schätzen. In vielen äußeren Zeichen ist in diesen »Klöstern« das MA stehengeblieben. Kein anderer Heiligename wird in diesem Land so oft genannt wie der Name s: Marienau, Mariengarten, Marienhagen, Marienhöhe, Mariensee, Marienrode, Marienthal, Marienwerder, Marienstein und Marienburg. Es gab zahllose kleinere und größere Wallfahrtsorte zu Ehren der GM. Sie waren das belebende Element der Frömmigkeit im MA.


Lit.: J. Busch, *Chronicon Windeshemense*, hrsg. von K. Grubbe, Halle 1886. — H. Hoogeweg (Hrsg.), *Hochstift Hildesheim*, Hannover und Leipzig 1908. — P. Alpers (Hrsg.), *Das Wienhausener Liederbuch*, 1950. — H. Appuhn, *Wienhausen*, 1955. — Ders., *Chronik des Klosters W.*, 1956. — M. Hamann und E. Ederberg, *Die Calenberger Klöster*, 1977. — F. J. Wothe, *Hildesheimer Marienbuch*, 1982. — H. Appuhn, H. Grubenbecher, D. Klatt und J. Rheinländer, *Kloster W.*, 1986. F. J. Wothe

Wigratzbad, Lkr. Lindau (Bodensee), Diözese Augsburg. Die Gebetsstätte W., 12 km nordöstlich von Lindau, entstand aus einer Lourdesgrotte, die Antonie Rädler (1899–1991) zum Dank für die wunderbare Errettung aus Todesgefahr 1936 hatte errichten lassen (Nationalsozialisten hatten sie überfallen und mit dem Tode bedroht). 1938 entstand neben dieser Grotte eine Kapelle zu Ehren s unter dem Titel »der unbefleckt empfangenen Mutter vom Sieg«, die jedoch erst 1940 benediziert werden konnte, da Antonie Rädler zwischenzeitlich von der Gestapo verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden war. In der Nachkriegszeit und bes. Anfang der 70er Jahre nahm der Pilgerstrom durch die marian. Predigten des Passionistenpaters Johannes Schmid (1897–1987) stark zu (bis zu 1000 Omnibusse jährlich). Der

damalige Diözesanbischof Josef Stimpfle (1963–92 Bischof von Augsburg) gestattete 1963 zum ersten Mal die öffentliche Meßzelebration; 1976 weihte er die große Sühnekirche auf den Namen der »vereinten Herzen Jesu und Mariens« und erhob den Ort zu einer kirchlichen Gebetsstätte (Amtsblatt für die Diözese Augsburg, 1976, Nr. 11). Seit 1984 leiten Diözesanpriester die Seelsorge. Im Herbst 1988 bezogen auf Wunsch der Päpstlichen Kommission »Ecclesia Dei« die Patres der Priesterbruderschaft St. Petrus zwei Gebäude und unterhalten dort ein Priesterseminar, das aber von der Gebetsstätte unabhängig ist. Die Gebetsstätte W. sieht ihre Aufgabe in der Abhaltung von Sühnenächten und in der Pflege kirchlicher MV ganz allgemein. Die Ereignisse mystischer Natur (z. B. mehrere erscheinungen an Antonie Rädler) sind noch nicht untersucht worden.

Lit.: P. J. Schmid, *Führer durch die Gebetsstätte Maria vom Sieg in W.*, ³1977 (auch franz.). — Ders., *Das Geheimnis von W.*, o. J. (1983; auch franz.). — L. Dorn, *Die Wallfahrten des Bistums Augsburg*, ⁴1983. — W. Schmid und I. Menzel, *Marionwallfahrten im Allgäu*, 1990. — Bischof J. Stimpfle, *Predigt anlässlich der Beerdigung von Fräulein Antonie Rädler am 12. 12. 1991*, in: *Mitteilungen der Rosenkranzbruderschaft W.*, 1992, Nr. 17 (auch franz.). — E. Rösermüller, *W., another Fatima?*, 1993 (auch span.). R. Gläser

Wijdeveld, Gerard (Egbert Antoon Maria), * 17. 6. 1905 in Nijmegen, niederländischer Dichter und Übersetzer, studierte Althilologie in Nijmegen und promovierte 1937 an der Universität Amsterdam mit einer Dissertation über Augustinus' »De Magistro«, war Studienrat und später Gymnasialdirektor u. a. in Utrecht und Overveen. W. gehörte dem Kreis junger kritischer Katholiken um die lit. Zeitschrift »De Gemeenschap« (1925–41) an, in der er 1930 ein satirisches Gedicht über die Kolonialpolitik der kath. Staatspartei veröffentlichte, das viel Aufregung verursachte. Er zählte zu den bedeutendsten kath. Dichtern der dreißiger Jahre. Die Sammlungen aus dieser Zeit, »Het vaderland« (1930), »Het voorschot« (1935) und »Zomerwolk« (1942), enthalten sowohl profane als auch geistliche Gedichte, das rel. Moment ist in ihnen aber unüberhörbar. Nach 1945 kam es über W.s schriftstellerische Tätigkeit in den Jahren der Besetzung der Niederlande zu einer Auseinandersetzung, die ihn eine Zeitlang als Dichter verstummen ließ. Erst 1955 erschienen weitere Gedichtsammlungen: »Vijf geheimen« (1955) und »Hoogvlakte« (1957); sie knüpfen an die ältere Tradition an, die Sprache der Gedichte ist aber durchweg schlichter. Als Übersetzer wurde W. v. a. bekannt durch seine niederländische Fassung von Augustinus' »Confessiones« (»Belijdenissen«, 1963) und »De civitate Dei« (»De stad van God«, 1983), er übertrug aber auch die »Nachfolge Christi« und Werke von Platon und J. H. Newman.

Unter W.s gedichten nehmen solche, die die Geheimnisse des Rosenkranzes zum Gegenstand haben, eine zentrale Stellung ein. Be-

reits in der Sammlung »Het vaderland« finden sich Gedichte wie »Annunciatie«, »Visitatie«, »De wedervinding« und »Kroning van Maria«, die thematisch in diesen Bereich gehören. Die Bilder, die W. evoziert, sind oft überraschend: so erweist in »Annunciatie« der ganze himmlische Hof **M** seine Reverenz und ist sie bei der Heimsuchung im Zyklus »Visitatie« zum »verloren instrument« geworden, das ganz ausgerichtet ist auf das große Herz, das in ihrem Schoß pocht. In »Het voorschot« kreist der Zyklus »Opracht in de tempel« (Darstellung im Tempel) um die Frage **M**s, weshalb Gott als Opfer Gott darzubieten sei. Der Sammlung »Vijf geheimen« verleiht der Zyklus über die fünf freudreichen Geheimnisse sogar den Titel. Ins Auge springt hier, erst recht gegenüber den älteren Gedichten, die die gleiche Thematik behandeln, die Betonung der Alltagswirklichkeit in der Darstellung der biblischen Geschehnisse, die wirkungsvoll kontrastiert mit den hohen Geheimnissen der Menschwerdung, was oft zu eindrucksvollen Bildern und Formulierungen führt, etwa wenn es im Verkündigungsgedicht von der jungfräulichen Mutter, die zur Braut des Hl. Geistes wird, heißt, daß gleichsam in einem Atemzug Gott zu ihr, zu uns, ja in die menschliche Zeit schlechthin gekommen sei: »Wanneer de ademtocht in haar verglijdt, / is God met haar, met ons, in onze tijd«. Von W.s übrigen **M**gedichten, die nicht Themen der Rosenkranzgeheimnisse behandeln, ist bes. das Gedicht »De naam Maria« in der Sammlung »Zomerwolck« zu erwähnen, das hervorhebt, daß die wahre Bedeutung des Namens »Maria« sich nicht dem Scharfsinn der Gelehrten erschließe, sondern nur durch die Liebe zur GM nachempfunden werden könne.

Lit.: H. Kapteijns, *Het maandblad De Gemeenschap*, 1964. — H. Scholten, *Aspecten van het tijdschrift De Gemeenschap*, 1978. — A. Venema, *Schrijvers, uitgevers en hun collaboratie I: Het systeem*, 1988. G. van Gemert

Wijnegen, Provinz und Bistum Antwerpen, ULF vom blühenden Weingarten. Nach der lokalen Überlieferung habe ein Knecht aus dem Gasthaus »De Kraan« bei Arbeiten im Wald unter den Baumrinden plötzlich ein **M**bild entdeckt. Er habe es mit nach Hause genommen und versteckt, aber am folgenden Tag sei es wieder unter den Rinden gewesen. Als der Knecht sein Erlebnis erzählt hatte, errichtete man für das **M**bild eine Kapelle; heute befindet es sich auf einem Seitenaltar in der Pfarrkirche, wo es v. a. am Fest **M**e Geburt (8. September) verehrt wird.

Lit.: H. Maho, *La Belgique à Marie*, 1927, 592f. J. Philippen

Wilhelm V., bayer. Herzog (1579–97), * 29. 9. 1548 in Landshut, † 7. 2. 1626 in München, erhielt auf Grund seiner tiefen Frömmigkeit und seines überzeugten Wirkens im Sinne der Gegenreformation den Beinamen des »Frommen«. Stichjahr für die Reformbestrebungen W.s ist

das Jahr 1583: Damals entschieden bayer. und span. Truppen die »Kölner Frage« gegen den zum Prot. übergetretenen Kölner Erzbischof Gebhard Truchseß v. Waldburg zu Gunsten der kath. Partei, wodurch fast 200 Jahre lang nachgeborene bayer. Prinzen auf dem Kölner Kurfürsten- und Erzbischofsthron saßen. Ferner legte W. 1583 den Grundstein zur Michaelskirche in München, die durch ihr theol.-ikonographisches Programm und durch das Wirken der Jesuiten zum künstlerischen Wahrzeichen und geistigen Zentrum der Gegenreformation wurde. 1597 übergab W. die Regierung seinem Sohn → Maximilian I. und zog sich in der Sehnsucht nach innerem Frieden zu Gebet und Sammlung in die Einsamkeit zurück.

W.s besondere marian. Frömmigkeit äußert sich in den Wallfahrten nach Andechs und Altötting, Tuntenhausen, Einsiedeln und Loreto sowie in der Gründung der Erzbruderschaft »Mariä zu Alten Oetting«, deren Mitglieder sich verpflichteten, möglichst alle vier Jahre nach Altötting zu wallfahrten. 1580 stiftete W. ein geschnitztes **M**bild, das später durch J. G. Seidenbusch nach Aufhausen bei Regensburg kam; ferner stiftete er das Gnadenbild der GM mit Kind vor einem sternförmigen Hintergrund für den 1616 gegründeten und 1802 säkularisierten Wallfahrtsort → Taxa.

Lit.: K. J. Baudenbacher, *Die Marienverehrung in Bayerns Königshause*, 1918, 62–73. — B. Hubensteiner, *Vom Geist des Barock*, 1978, 112–115. — G. B. Woeckel, *Pietas Bavarica*, 1993. — W. Brandmüller, *Handbuch der bayer. Kirchengeschichte II*, 1993. F. Tremner

Wilhelm v. Auxerre (Altissiodorensis), Archidiacon von Beauvais, magister theol. in Paris, starb bei seinem zweiten Romaufenthalt 1231, einer der renommiertesten Theologen des 13. Jh.s, dessen Name entgegen sonstigen Gepflogenheiten der damaligen Lit. auch häufig zitiert wird. Von den zwei als authentisch anerkannten Schriften W.s behandelt die »Summa de officiis ecclesiasticis« die im liturg. Chorgebet gefeierten **M**efeste der Reinigung im Tempel, der Verkündigung, der Assumptio und der Geburt **M**s. Im Rahmen seiner Besprechung des letztgenannten Festes rechtfertigt W. die Feier der Empfängnis **M**s in einigen Kirchen. Zwar sei auch **M** in der Erbsünde empfangen, doch werde damit der Lebensbeginn der künftigen GM gefeiert, so wie die Todestage der Heiligen nicht wegen des Todes, sondern wegen des neuen Lebens kommemoriert werden (Martineau 47 f.). Die wirkungsgeschichtlich ungleich bedeutsamere »Summa aurea« thematisiert die Mariol. nur nebenbei zur Exemplifizierung breiterer Problemkreise. So teilt das Tieropfer **M**s die Vergeblichkeit aller Opfer des älteren Bundes, die allenfalls »ex opere operantis« gnadenhaft waren, von sich aus aber von Gott nur »quasi voluntate coacta« zugelassen wurden (IV, tract. ii, cap. 1, ed. 15–17). W. zitiert → Johannes v. Damaskos, um den nach dem Wesen der Transsubstantiation fragenden Theologen mit